

Johannes 21

Inhalt: Werfet das Netz auf die rechte Seite

Johannes 21:1 Darnach offenbarte sich Jesus den Jüngern wiederum am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beisammen Simon Petrus und Thomas, der Zwillig genannt wird, und Nathanael von Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern. 3 Simon Petrus spricht zu ihnen: Ich gehe fischen! Sie sprechen zu ihm: So kommen wir auch mit dir. Da gingen sie hinaus und stiegen sogleich in das Schiff; und in jener Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen wurde, stand Jesus am Gestade; doch wußten die Jünger nicht, daß es Jesus sei. 5 Spricht nun Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein! 6 Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus, so werdet ihr finden! Da warfen sie es aus und vermochten es nicht mehr zu ziehen vor der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Simon Petrus: Es ist der Herr! Als nun Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er das Oberkleid um sich, denn er war nackt, und warf sich ins Meer. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Schiffe (denn sie waren nicht fern vom Lande, sondern etwa zweihundert Ellen weit) und zogen das Netz mit den Fischen nach. 9 Wie sie nun ans Land gestiegen waren, sehen sie ein Kohlenfeuer am Boden und einen Fisch darauf liegen und Brot. 10 Jesus spricht zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Da stieg Simon Petrus hinein und zog das Netz auf das Land, voll großer Fische, hundertdreißig; und wiewohl ihrer so viele waren, zerriß doch das Netz nicht. 12 Jesus spricht zu ihnen: Kommet zum Frühstück! Aber keiner der Jünger wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr war. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen, und ebenso den Fisch. 14 Das war schon das drittemal, daß sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war. 15 Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Jona, liebst du mich mehr als diese? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe! Er spricht zu ihm: Weide meine Lämmer! 16 Wiederum spricht er, zum zweitenmal: Simon Jona, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Er spricht zu ihm: Hüte meine Schafe! 17 Und zum drittenmal fragt er ihn: Simon Jona, hast du mich lieb? Da ward Petrus traurig, daß er ihn zum drittenmal fragte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Schafe! 18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wohin du nicht willst. 19 Solches aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Und nachdem er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! 20 Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus liebte, der sich auch beim Abendmahl an seine Brust gelehnt und gefragt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? 21 Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was soll aber dieser? 22 Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach! 23 Daher kam nun das Gerede unter den Brüdern: «Dieser Jünger stirbt nicht.» Und doch hat Jesus nicht zu ihm gesagt, er sterbe nicht, sondern: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? 24 Das ist der Jünger, der von diesen Dingen zeugt und dieses geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist. 25 Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; und wenn sie eins nach dem andern beschrieben würden, so glaube ich, die Welt würde die Bücher gar nicht fassen, die zu schreiben wären.

Jesus war nicht mehr bei seinen Jüngern, als sich das zugetragen hat, was Johannes hier berichtet. Er hat ihnen, und dem Petrus noch besonders sagen lassen, daß er sie in Galiläa treffen wollte, sie sollten dorthin gehen. Nun offenbart sich Jesus den Jüngern am See Tiberias zum dritten Mal nach seiner Auferstehung von den Toten. Er offenbart sich also:

„Es waren beisammen Simon Petrus und Thomas, der Zwillig genannt wird, und Nathanael von Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern.“ (Jh.21,2)

Diese Jünger hatten das, was Jesus ihnen befohlen hat, ausgeführt. Sie waren nach Galiläa gegangen. Simon Petrus spricht zu ihnen:

„Ich gehe fischen!“ (Jh.21,3)

Warum ging er fischen? Jedenfalls aus dem Grund, weil er Fischer war. Jesus hatte ihn vom Fischernetz weggenommen in seine Nachfolge. Und nun ist Jesus nicht mehr da, und das Erste, was Petrus macht, ist, daß er fischen geht.

Warum ist er seit der Zeit, als Jesus ihn von seinem Handwerk weggenommen hatte,

nie mehr fischen gegangen? Wir können nicht annehmen, daß ihn die Sorge um die Nahrung veranlaßt hätte, fischen zu gehen, denn in der ganzen Zeit, wo sie mit Jesus waren, hatten sie keinen Mangel. Sie wußten, wie sie mit Nahrung versorgt wurden. Sollten sie nun so schnell umstellen und eine andere Nahrungsquelle schaffen, indem sie das alte Handwerk wieder betreiben und fischen gehen, um Nahrung zu haben? Indem Petrus sagt:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3),

liegt das Bewußtsein, daß er sich frei fühlte.

Zu Jesus hat er nie so gesprochen. Er wußte, daß Jesus nicht mit ihm gegangen wäre, wenn er sich auch so entschieden hätte. Wenn er die Neigung zum Fischen hatte, so kam sie gewiß nicht in einem Augenblick; er mußte sie vorher schon gehabt haben. Er konnte nur nicht seiner Neigung folgen, solange er bei seinem Meister war. Der Umgang mit Jesu ließ es nicht zu, daß er seiner Neigung folgen konnte. Aber nun war Jesus nach seiner Meinung nicht mehr da, und darum sagt Petrus:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3)

Er hätte ebensogut sagen können: *„Jesus hat gesagt, er wolle uns treffen, jetzt wollen wir recht aufpassen, wo er herkommt, damit wir nichts versäumen“*.

Damit hätte er die andern auf Jesus aufmerksam gemacht. Nun sagt er aber:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3),

und übt nun diesen bestimmenden Einfluß unter den Jüngern aus. Er steht jetzt nicht in Verbindung mit Jesus, sondern folgt seiner alten Neigung; das Fischen bestimmt ihn.

Er hat nicht mehr damit gerechnet, daß Jesus sie treffen wollte. Sie haben nun die ganze Nacht gefischt, aber nichts gefangen. Durch Jesus bekommen sie aber ein ganzes Netz voll Fische. Damit hat ihnen Jesus klargemacht, welcher Unterschied besteht, wenn sie bei ihm sind, oder wenn sie ihre Arbeit allein verrichten.

Wenn sie bei ihm sind, dann bekommen sie alles,

und wenn sie nicht bei ihm sind, haben sie nichts.

Die ganze Nacht haben sie nichts gefangen, weil Petrus sagt:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3)

Der bestimmende Einfluß kam von Petrus und nicht von Jesus.

Gegen Morgen kommt Jesus zu ihnen und Johannes erkennt ihn und sagt:

„Es ist der Herr!“ (Jh.21,7)

Johannes ist zweifellos schon dadurch aufmerksam geworden, weil sie die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen haben. Jesus sagt zu ihnen:

„Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ (Jh.21,5)

Will er ihnen damit nicht sagen, daß sie ohne ihn erfolglos gearbeitet haben?

Er sagt ihnen:

„Werfet das Netz auf die rechte Seite des Schiffes, so werdet ihr finden!“ (Jh.21,6)

Sie mußten darauf achten, welches die rechte Seite ist. Das haben sie vorher nicht beachtet. Wenn Petrus auf die rechte Seite geachtet hätte, dann würde er nicht gesagt haben:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3),

wenn einer von den Jüngern ihn darauf hingewiesen hätte: Wirf dein Netz auf die rechte Seite, würde er darauf geantwortet haben: *„Ich bin doch der Fischer“*. Als die Belehrung von Jesus kam, wurde er auf die rechte Seite aufmerksam. Jetzt bekommen sie Fische, aber nicht zum Essen, noch zum Verkaufen oder Geschäfte zu machen.

Die Zeit, die sie mit Jesus verbracht haben, ist nun vorbei. Er ist nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden. Aber Petrus rechnet nicht mit dem Auferstandenen. Er hat deshalb Jesus nicht gefragt, was er tun soll, sondern er tat, was er wollte. Er fängt auch keine neue Arbeit an, die seine Lebensbedingungen besser gestaltet hätte, als sie es waren im Umgang mit Jesus. Er ist beim Fischen nicht mehr in Verbindung mit Jesus. Er übt vielmehr einen solchen Einfluß aus, daß alle Jünger, die mit Jesus zusammen waren, nun dasselbe auch machen, was Petrus macht.

Er geht fischen, und sie gehen mit ihm. Dadurch bestimmt er sie, das zu tun, was er macht. Johannes ist der erste, der Jesus folgt und das Netz zur rechten Seite des Schiffes auswerfen will und die Menge Fische, die sie fangen, überzeugt ihn, und er sagt: „Es ist der Herr.“ Er hätte auch sagen können, es ist Jesus. Das wäre das Nächstliegende gewesen. Er kannte doch seinen Namen. Nun wußte er aber, daß das, was sie getan hatten, falsch war. Sie sind einem falschen Einfluß gefolgt, von dem sie sich alle haben bestimmen lassen. Sie haben auf Petrus gehört und nicht auf den Herrn.

Jetzt ist aber der Herr da, und nun kommt es zum Ausdruck, daß Petrus den Herrn auch lieb hat. Aber Jesus hat ihn gefragt, ob er ihn mehr liebe als die anderen. Wenn er darauf richtig antworten wollte, hätte er sagen müssen: *„Nein, ich bin der Verführer, denn ich habe sie falsch geleitet“*. Er hat sie zum Fischen geleitet, aber nicht, um sie mit der nötigen Nahrung zu versorgen und auch nicht, um sie für den Meister zu weiden.

„Hast du mich lieber als die anderen?“

Petrus antwortet:

„Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“ (Vers 15)

Warum spricht Jesus zum zweiten Mal zu ihm:

„Simon Jona, liebst du mich?“

worauf Petrus ihm erwidert:

„... du weißt, daß ich dich lieb habe!“ (Vers 16)

Und zum dritten Mal fragt er ihn:

„Simon Jona, hast du mich lieb?“ (Vers 17)

Da war Petrus traurig, daß er ihn zum dritten Mal fragte, hast du mich lieb, und sprach zu ihm:

„Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ (Vers 17)

Von der Zeit an hat er nicht mehr gesagt:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3)

Weder Lust zum Fischen noch Nahrungssorgen haben ihn je wieder veranlaßt, den Jüngern zu sagen:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3),

um sie zu veranlassen, mit ihm zu gehen. Er sollte die Lämmer weiden, die Schafe hüten und weiden. Er sollte nicht fischen gehen und unter den Lämmern und Schafen zeigen,

daß er nackt war.

Als er aufmerksam wurde, daß es der Herr war, bekleidete er sich. Unter den Jüngern störte es ihn nicht, nackt zu sein, er war ja ein Fischer. Sie waren das scheinbar gewohnt, daß man dabei nackt ist. Daß es aber nicht die Art seines Meisters war, das wußte Petrus. Da er nicht im Schiff blieb, sondern sich ins Wasser stürzte, um früher als das Schiff beim Herrn zu sein, brauchte er dazu erst recht keine Kleider. Die andern blieben im Schiff und konnten auf dem normalen Wege an das Ufer heran. Von ihnen ist auch nicht gesagt, daß einer unter ihnen nackt gewesen ist.

Nur Petrus, und sonst keiner von ihnen, mußte die Prüfung bestehen. Nur ihn hat Jesus dreimal gefragt, ob er ihn liebe, mehr liebe als die andern ihn lieben. Er konnte es nicht damit beweisen, daß seine Liebe zu Jesu größer war, daß er die ganze Nacht hindurch gefischt hatte. Weil er keine Fische gefangen hatte, konnte er das nicht als Liebe zu seinem Heiland hinstellen. Den Herrn zu lieben und ihn zu erkennen, das hatte er noch nicht gelernt. Johannes schreibt in seinem ersten Brief:

„Darin bestehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß Er uns geliebet hat.“
(1.Jh.4,10)

Petrus will Jesus seine Liebe beweisen und war traurig darüber, als Jesus nicht hundertprozentig glauben wollte, daß er ihn wirklich lieb habe. Er hat es mit seinem Fischen verursacht, daß Jesus ihm nicht ganz vertrauen konnte.

Es ist ein Unterschied, ob man Jesus gehorcht, weil man dazu bestimmt wird, oder weil man ihm gehorsam sein will. Es wäre interessant zu wissen, was Jesus gesagt hätte, wenn Petrus ihn vorher gefragt hätte, ob sie fischen gehen sollen.

Jesus hat ihnen gesagt, wie sie fischen sollen. Er wollte ihnen damit zeigen, daß das, was sie gemacht haben, verkehrt war. Als Petrus sagte:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3),

hat er einen falschen Einfluß ausgeübt unter den Jüngern. Er hat nicht gesagt, daß sie mit ihm kommen sollten, aber es genügte zu sagen:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3)

Das veranlaßte die andern, mit ihm zu gehen, und keiner hatte ein Wort darüber geäußert, daß in der Zeit, in der sie fischen gingen, Jesus ihnen erscheinen könnte. Sie waren alle unter dem Einfluß von Petrus. Er mußte nun den Meister überzeugen, wie sehr er ihn liebe, oder wie viel mehr er ihn liebe als die andern. Er hatte aber wenig Erfolg, sonst hätte Jesus nicht dreimal gefragt.

Er hat ihm seine Aufgabe, die Lämmer zu weiden, die Schafe zu hüten und zu weiden, gezeigt.

Petrus hatte vorher nicht gedacht, daß er von Jesus die Weisung bekommen müßte, was er tun soll. Er hatte selbständig entschieden:

„Ich gehe fischen!“ (Vers 3)

Nur auf das hin, daß Jesus ihn bestimmt hat, die Lämmer zu weiden, die Schafe zu hüten und zu weiden, hat sein Leben den bestimmten Inhalt bekommen.

Aber wer fragt darnach, wovon er im Leben bestimmt wird?

Man ist gläubig, gehört dem Heiland an und - geht fischen, d.h., man macht was man will und bekommt gewöhnlich von Jesus keinen Auftrag fürs Leben. Das lange Leben wird beim Fischen zugebracht.

War überhaupt am Ufer ein Feuer und Fisch und Brot zum Frühstück nötig?

Die Jünger hatten nun Fische genug, und Feuer hätten sie selbst machen können. Hundertdreiundfünfzig Fische hätten zum Frühstück ausgereicht.

Der Heiland hatte einen Fisch für sie alle, und von allem andern ist nichts mehr gesagt.

Wenn sie essen und satt werden, sollen sie befähigt werden, die Lämmer zu weiden und die Schafe zu hüten und zu weiden. Dazu genügt das Brot von Jesus, der Fisch ist überflüssig.

Nach der Zahl hundertdreiundfünfzig hat Gott alles, in Christo vollbrachte festgesetzt.

Die Grenzen der Völker sind festgesetzt nach der Zahl der Kinder Israel. Unter diesen Völkern müssen die Jünger Jesu fischen und ihre Fische zusammenbringen.

„Und alle lebendigen Wesen, die sich tummeln, wohin diese fließenden Wasser kommen, die werden leben. Es werden auch sehr viele Fische sein, weil dieses Wasser daselbst hinkommt, und es wird alles gesund werden und leben, wohin dieser Strom kommt.“ (Hs.47,9)

Aber ehe die Fischer fischen, muß zum Fischen das Stromwasser vorhanden sein, in dem die Fische zu finden sind. Vorher führt Gott den Propheten dreimal durch den Strom. Zuerst steigt das Wasser bis an die Knöchel, dann bis an die Knie, dann bis an die Lenden und zuletzt muß man darin schwimmen. An beiden Seiten des Ufers sind fruchtbare Bäume, deren Blätter nicht abfallen und deren Früchte nie aufhören. In jedem Monat bringen sie neue Früchte, und ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. Ihre Früchte dienen zur Speise und ihre Blätter zur Arznei. Dann sind Fische vorhanden, und die Früchte sind die Speise für die Lämmer, die gehütet und geweidet werden.

So geschieht dann der Wille Gottes.

Es ist ein Unterschied zwischen den Fischen und der Frucht. Die Fische werden nicht gegessen, weil sie reif sein müssen, wie die Frucht zum Genuß reif sein muß. Die Fische bewohnen das Wasser, das Element des Todes, die Früchte sind die Ordnung von dem Wachstum.

Die Fische sind die Hoffnung dafür, daß es Leben im Meer des Todes gibt.

Die Früchte sind der Beweis dafür, daß das Wachstum zur Reife führt.

**_*_ ○ *_*_*_ *_*_*_ ○ *_*_*_

